Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 8 (1922)

Heft: 23

Artikel: Eine Lehrerkrankheit

Autor: Peter, Xav.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der tatholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 29. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, Prof., Euzern, Billenftr. 14 21.66 Telephon 21.66

Drud und Berfand burch die Geschäftsftelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Jahrespreis Fr. 10.— bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Ebeck IX 0,197) (Austand Portozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksschule — Mittelschule Die Cehrerin

Inferatenannahme: Bublicitas Lugern Schweigerifche Unnoncen-Expedition Attien-Gejellichaft

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Eine Lehrerkrankheit. — Bon unserm Stundenplan. — Berufsberatungskurs in Luzern. — Glarner Rantonalkonferenz. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Aarg. Lehrstelle. — Inserate.

Beilage: Boltsichule Rr. 11.

Eine Lehrerfrankheit.

Bon Kab. Beter, Get.-Lehrer, Pfaffnau.

Nicht ohne ein gewiffes Grufeln wird mancher Rollege diese Ueberschrift gelesen haben. Ein ganz Aengstlicher denkt vielleicht dabei gar so an eine Art Grippe, die es besonders auf die sonst schon übergenug geplagte Gilbe ber Schulmeifter abgefeben hat, lutscht mit bittersüßer Miene ein gutes Dutend Wyberttabletten und tränkt sein Taschentuch mit Eucalpptusöl und andern Desinfektionsmitteln, die als Erinnerungsftude an vergangene schwere Tage immer noch seine Hausapotheke zieren. So gefährlich ift's nun gottlob nicht. Bur Be-rubigung aller fei's gleich gesagt, ich will beileibe teine medizinische Abhandlung schreiben. Es wäre dies wohl etwas mehr als fühn, wenn man, wie ich, seine ganze "Dottoren" = Weisheit bloß aus Pfarrer Rünglis "Chrut und Uchrut" schöpft.

Doch nun zur Sache! Wem ist nicht schon oft die Klage zu Ohren gedrungen, daß unsern Schülern die Fähigkeit mangle, ihre Gedanken frei und zusammenhängend auszusprechen. Beobachtungen im ungezwungenen Verkehr belehren uns, wie das Kind das, was es wirklich kennt und weiß, gerne erzählt und nicht bloß tropfenweise auf gestellte Fragen. Wenn wir Lehrer es also in einer 6, 7 oder gar Sjährigen Un-

terrichtsarbeit nicht zuwege bringen, die natürliche Redegewandtheit, wie sie ein normales Kind schon beim Schuleintritte zeigt, weiter auszubilden, ja, wenn sogar diese Sprachbegabung und Sprachlust von Klasse zu Klasse abnimmt, so muß troß unserer vielgerühmten methodischen Kunst etwas nicht ganz in Ordnung sein. Und da bin ich schon auf dem wunden Punkte angelangt, der da heißt: die Fragemanie des Lehrers, die ein frisches Aussprechen beim Schüler gar nicht austommen läßt. Das also ist die gesürchtete Lehrerkrankheit, die Fragemanie oder wie sie E. Lüttge noch drastischer bezeichnet, die Fragewut.

Halt là! wird mir der eine oder andere zurusen, kein geringerer, als der alte Vaslentin Tropendorf hat den beachtenswerten Ausspruch getan: "Die Frage ist die Sonne der Schule". Gewiß, aber bestrachten wir dieses Tropendorssche Sonnenslicht, wie es leider heutzutage noch vielsach scheint und mir z. B. gerade in einer Unsterrichtslexion entgegenleuchtet, die sogar sür zukünstige Schulmeister zusammenges drechselt worden ist. Sie betrifft die Beshandlung eines Bildes von der Ernte. Wieviel Mähder seht ihr auf dem Bilde. (vier) Was tun sie mit der Sense? (mähen)

Wie muffen fie babei immer fteben? (gebückt) Was für ein Tag ist es noch dazu? (heißer, schwüler Tag) Wie ist die Arbeit also? (schwer) Was läuft ihnen nun von der Stirn? (Schweiß) Was haben sie des-halb wohl? (Durst) Wie löschen sie den-selben? (mit Most) Wieviel Korn steht noch auf dem Felde? (kleine Ede) Was droht hinten am himmel? (Gewitter) Bas wollen sie aber noch gern vor dem Gewitter tun? (alles abschneiden) Wie arbeiten sie trot der Müdigkeit doch noch? (fleißig) Wer springt hier eilends davon? (Häschen) ist es wohl gewesen? (im Korn versteckt) Was hat es da wohl gehalten? (Mittagsschläschen) Warum macht es auf? (Geräusch der Sensen) Was spitt es wohl? (Ohren)

Fast noch "klassischer" ist das folgende Beispiel, einem Buche entnommen, betitelt "Der deutsche Aufsat" (5. Auflage!!!) "Der habgierige Hund".

2. Von welchem Tiere habe ich etwas erzählt?

Sch. Von einem Dunde.

2. Was hatte ein Hund gefunden?

Sch. Ein hund hatte ein Stud Fleisch gefunden.

L. Was tat er damit?

Sch. Er schwamm bamit burch einen

Bach 2c. 2c.

Was leisten nun diese Fragen für die Ausbildung und Förderung ber sprachlichen Ausbrucksfähigkeit bes Schülers, was vor allem fürs freie zusammenhängende Sprechen? Sie find fo gestellt, daß ihre Beantwortung nichts anders erfordert, als bloß die grammatische Ergänzung des vom Lehrer ge= brauchten Sates. Weil sie den Schüler nicht zum Denken nötigen, machen sie ihn denkfaul und damit auch sprechfaul.

Zwischen Schüler und Bild schiebt sich immer die Frage des Lehrers und bestimmt, in welcher Reihenfolge die Vorstellungen in der Seele des Schülers entstehen sollen. Er darf nicht aussprechen, was ihn am meisten fesselt, ihm am lebhaftesten interessiert, sondern immer nur, was ihm die Frage vorschreibt. Wohl darum hat R. Seyfert ganz recht, obgleich es auf den ersten Augenblick etwas extrem klingt, wenn er denjenigen Lehrer den tüchtigften nennt, der am wenigsten fragt. Recht scharf urteilt auch Bezirksschulinspektor E. Siegrift in der Zeitschrift für das öster- | die Lungen des Lehrers.

reichische Volksschulwesen (1900, IV. Deft) indem er schreibt: "Es ist ein wahrer Fluch für den Sprachunterricht, daß unsere Lehrpragis die Fragestellung zu einem fo hohen Grade der Bollkommenheit (!? nach den vorstehend zitierten Musterlettionen allerdings noch nicht)

gebracht hat."

Und trot dieser vernichtenden Aritit ist die Frage ein ungemein kostbares Rüstzeug des Lehrkünstlers und ihre geschickte Dandhabung ein unbedingtes Erfordernis ber technischen Ausbildung des Lehrers. Nur muß man ihr nicht die "Alleinherrschaft einräumen". Die Frage ist unentbehrlich, wenn es darauf ankommt, dem Nachdenken des Schülers eine bestimmte Richtung zu geben. Aber selbst auch in diesem Falle ist ihr Dauptzweck, daß sie als Anregung zu einer geistigen Tätigkeit wirkt. "Darum darf sie den geforderten Gedanken nicht ganz ober halbfertig barbieten, wie dies z. B. auch die so viel und gern gebrauchten Wer- und Wenfragen tun, sondern sie muß so eingerichtet sein, daß der ganze neue Gebante als Antwort tommt." Sier nur ein Beispiel aus der Geographiestunde! Der Rhein bildet an seiner Mündung ein Delta. Man fragt also nicht: "Was bildet ber Rhein an feiner Mündung, sonbern "Welche Eigentümlichkeiten hat der Rhein an seiner Mündung? Wenn nämlich in einer frühern Unterrichtsstunde der Begriff Delta schon gewonnen wurde, so ist die richtige Antwort lediglich eine Gedächtnishat der Schüler ben Ausbruck probe. "Delta" vergessen, so wird er auch sicher die Antwort schuldig bleiben. Die zweite Form der Frage nötigt ihn hingegen zum genauen Hinsehen auf die Karte und eventuellen Bergleichen mit andern Flugmundungen, also zur selbständigen Formulierung der Ant-wort, die vielleicht lauten wird: "Der Rhein teilt sich an seiner Mündung in mehrere Arme, oder er hat mehrere Mündungen ober bor seiner Mündung liegen Stude Land, die wie Inseln aussehen.

Ueberall da, wo man die Kinder durch andere Mittel zum selbständigen Denken und Sprechen bringen tann, foll man nicht fragen. Die Unterrichtsfrage wird entwertet, ja sie wirkt, wie schon eingangs betont, geradezu schädlich, wenn man zuviel fragt und wenn man Unnötige & fragt. Dann ist sie Zeitverschwendung und auch Kraftverschwendung mit Rücksicht auf

"Einer der wirksamsten Unterrichtsimpulse, ja vielleicht der wirksamste überhaupt besteht darin, daß man den Schüler in eine Situation versett, wo ihm das Aussprechen jum innern Bedürfnis wird." (Lüttge). Bon diesem Lehrversahren wird man umso ausgibigeren Gebrauch machen können, je mehr die Schüler von Anfang an baran gewöhnt worden find. Natürlich wird ber Lehrer von einem Zweit- oder Drittklägler nicht verlangen, daß er sich dabei schon der korrekten Schriftsprache bediene, sonst wollte er mit dem "Säen zugleich ernten" und auf einmal erreichen, was ihm nur als Frucht jahrelanger Arbeit und Pflege in den Schoß fällt. Allerdings, wer dieses Unterrichtsverfahren nur dann und wann, nur ausnahmsweise einmal anwendet, vielleicht aus lauter Neugierde, um bessen Brauchbarkeit zu erproben, der wird bald mit dem Urteil parat sein: "Es geht einfach nicht, die Schüler können nicht zusammenhangend reben." Gehr leicht begreiflich, Schüler, die bisher immer am Gängelband geführt wurden, fühlen sich hilflos und verzagt, sobald fie einen Schritt selbständig tun follten. — Es geht mit bem felbstän= digen Sprechen ganz sicher, das behaupten nicht bloß graue Theoretiter, sondern alte Praktiker aus jahrzehntelanger Erfahrung. Es geht, wenn die psychologische Grundlage da ift, das nötige Interesse, eine fröhliche Arbeitsftimmung, ein gewisses Selbstvertrauen auch bes schwachen Schülers und vor allem beim Lehrer die Geduld und Nachficht mit unvollkommenen Leiftungen. Besonders der lette Buntt tann nicht genug betont werben; benn eine nach diefen Gesichtspuntten geleitete Lettion wird eben selten den Berlauf nehmen, ja fie wird auf teinen Fall den lückenlosen Gang aufweisen, wie ihn der Lehrer vorher in einer fogenannten "Musterlektion" zurechtgelegt hat. Ober muß etwa die Besprechung eines Tieres immer nach dem stereotypen Schema: Größe, Gestalt, Farbe, Körperteile 2c. erfol= gen? Rein, sie kann und foll in ihrem Verlaufe durch das Interesse des Schülers bestimmt werden. hier wieder ein Beispiel eingeflochten aus der Naturgeschichte! Die Schüler sollen mit der Eidechse bekannt werden. Bei einer ganglich freien Ausiprache über Beobachtungen bei Spaziergängen, an dem aufgehängten Bilde ober dem in Spiritus gezeigten Exemplare bekam ein Lehrer von der 5. Primarklasse folgende Aeußerungen zu hören:

1. Sch. Mir fällt auf, daß die Eidechse so große Gier legt.

2. Sch. Die Gier sind so länglich, viel mehr als wie bei den Bögeln.

3. Sch. Das wird wohl daher kommen, weil die Bögel auch nicht so lang sind wie die Eidechsen.

4. Sch. Die Eidechse sieht so ähnlich aus wie der Salamander, den mein Bruder gefangen hat.

5. Sch. Sie hat auf dem Rücken eine grüne Farbe wie Moos; das ist eine Schutzfarbe.

6. Sch. Mein Bater wollte auch einmal eine haschen, aber als er sie mit dem Stocke festhalten wollte, riß der Schwanz ab.

7. Sch. Ich bente, Tiere mit vier Beinen legen keine Eier.

8. Sch. Am Ropfe sieht die Eidechse aus wie eine Schlange.

9. Sch. Beißt sie?

10. Sch. Wovon ernährt fie sich? 2c. 2c.

Wir sehen daraus, der Wissenstrieb der Schüler richtet sich nach keiner festgelegten Disposition, er will Ellbogensreiheit, Bewegungsfreiheit. Wird aber nicht gerade so die Einheitlichkeit der Lektion, die Geschlossenheit des Gedankenganges höchst in Frage gestellt? Auch diese können zu ihrem Rechte kommen, indem nach Sichtung und Klärung der Einzelheiten zu einer zusammensassenden Darstellung geschritten wird.

Noch wäre als ein weiteres Mittel zur Hebung der Sprachgewandtheit auf die Forderung vollständiger Antwortssäte einzutreten. Doch darüber ist schon viel Schreiberblut geflossen und es hieße "Eulen nach Athen tragen", wenn ich diese jedem Lehrer bereits in Fleisch und Blut übergangene Selbstverständlichkeit hier nochsmals neu auswärmen wollte.

Damit bin ich mit dem ersten Teil meisner Arbeit zu Ende gekommen. Die fleißisgen Leser ber Schweizer-Schule werden in meinen Aussührungen nichts Neues gefunsden haben und ich bilde mir wahrhaftig auch gar nicht ein, ihnen hier etwas Neues geboten zu haben. Indessen sehrt uns die tägliche Ersahrung zur Genüge, daß es gewisse Wahrheiten gibt, die dem ernstlich strebenden Lehrer immer und immer wieder zum Nachdensten angelegentlichst empsohlen wers den dürfen. Und von diesem Standpunkte

aus möchte ich auch meine wenigen Zeilen

bewertet wissen.

Von einer zweiten Hauptursache der mangelhaften Sprachgewandtheit, der "Ueberschätung bes Schriftbeutsch", folgt an dieser Stelle gelegentlich ein andermal. Als Resumé des I. Teiles rufe ich jedem die Säte eines gewiegten Schul= mannes zu: "Gib beinen Schülern oft Gelegenheit

zum Sprechen.

Erwecke in deinen Schüler Luft zum Sprechen.

Gib beinen Schülern Zeit zum Sprechen. Mache deinen Schülern Mutzum Sprechen."

Benütte Literatur:

Richard Lange: Wie steigern wir die Leistungen

im Deutschen?

E. Lüttge: 3. Stahl:

Mündliche Sprachpflege. Pflege bes munblichen und schrift-

lichen Gedankenausbrucks.

Von unserm Stundenplane.

Eine methodische Plauderei.

(Schluß.)

Was ihre neuesten methodischen Bücher dazu sagten? Erstens, so heiße es im Lehrbuch der Psychologie, sei die Aufmerksamkeit des jungen Menschen noch ganz fließend — fluttuierend sage der Berufspsychologe -, jede neue Biertelstunde von einem Gegenstand auf einen andern überspringend. Darum, so folgere das Lehrbuch der Methobit, muffe man ben Stundenplan biefer findlichen Flatterhaftigkeit nach Möglichkeit anpassen. Zweitens, so heiße es wieder im Lehrbuch der Psychologie, ermüde ein junger Mensch eben gar schnell; darum, so folgere auch hier wieder getreulich das Lehrbuch der Methodik, musse möglichst oft für einen neuen und immer interessantern Lehrgegenstand gesorgt werden.

Ja, aber ob denn die Ermüdung aufhöre, wenn der Lehrer schon nach 40 Minuten auf eine neue Welt überspringe? wagte ich einzuwenden. Der schlaue Lehrer wüßte eben diese neue Welt so anziehend vor die neugierige Jugend hinzustellen, daß diese dem neuen Gegenstand immer auch mit neuem Gifer sich hingabe, versicherten meine jungen Praktiker. Ob aber des Lehrers methodische Schlauheit nicht beffer angewendet wäre, wenn es ihm gelänge, das Interesse am alten Stoff möglichst lang wach zu halten? hielt ich nochmals hartnädig entgegen. Aber die Beisheit aus dem Lehrbuch der Psychologie und der Me= thodit faß so fest in diesen jungen Röpfen, und die Antworten, mit denen sie mich wi= derlegten, folgten sich so rasch und so sicher, daß ich daran war, zu kapitulieren. Noch eines magte ich zu fragen: Was benn ber Methoditlehrer selber dazu sage? Ob er, der doch so moderne und so selbständige Ansichten habe, ob denn der mit allen Be-

hauptungen des vielleicht doch veralteten Methoditbuches einverstanden sei. Auch das jüngste Methodikbuch sei heutzutage nach drei oder vier Jahren schon wieder zu alt. Der Methodikiehrer hätte ihnen gesagt, erwiderten sie, es sei schon viel, wenn es ihnen gelänge, diese unruhige Jugend nur eine halbe Stunde lang aufmerksam und ruhig beisammen zu halten. Eine große Zahl von Lehrern bringe das nicht einmal fertig. Ja, ja — so sei es ihnen in der Methodikstunde gesagt worden —: wenn jeder Lehrer selber ein so gewissenhafter und zuverlässiger Ar-Seiter wäre, daß man durch keinen Lehrplan und durch keinen kleinlichen Lehrgang und durch kein peinliches Stoffverzeichnis seinen Fleiß und feine Berufstreue kontrollieren müßte! Ja, ja, wenn jeder Lehrer selbst so hoch über dem Stoffe und über der Dethode stände, und wenn jeder Lehrer wirklich ein Künftler ware, wie er sein sollte! Und wenn jeder Lehrer felber so viel Geift und Leben hätte, daß daran sich auch immer naturnotwendig im Kinde Geist und Leben entzünden müßte: dann wäre auch er, der Methodiklehrer, und dann wäre sicher auch mancher Inspettor und mancher Erziehungsdirektor für meine Ideen zu ha-Wie die Verhältnisse nun aber einmal liegen, niemals. Das wäre der Anfang vom Ende einer gesegneten Bolksichule. Man solle doch die Tatsachen, die Lehrer und die Schulen nur nehmen, wie sie sind und nicht wie sie sein sollten, nicht so, wie irgend ein weltfremder Träumer sie sich ausmale! Man solle boch nur in den Geschichtsunterricht hineinschauen, wo es doch an und für sich am turzweiligsten hergehen müßte: es sei oft zum Schlafen langweilig in so einer vaterländischen Stunde. Man solle doch